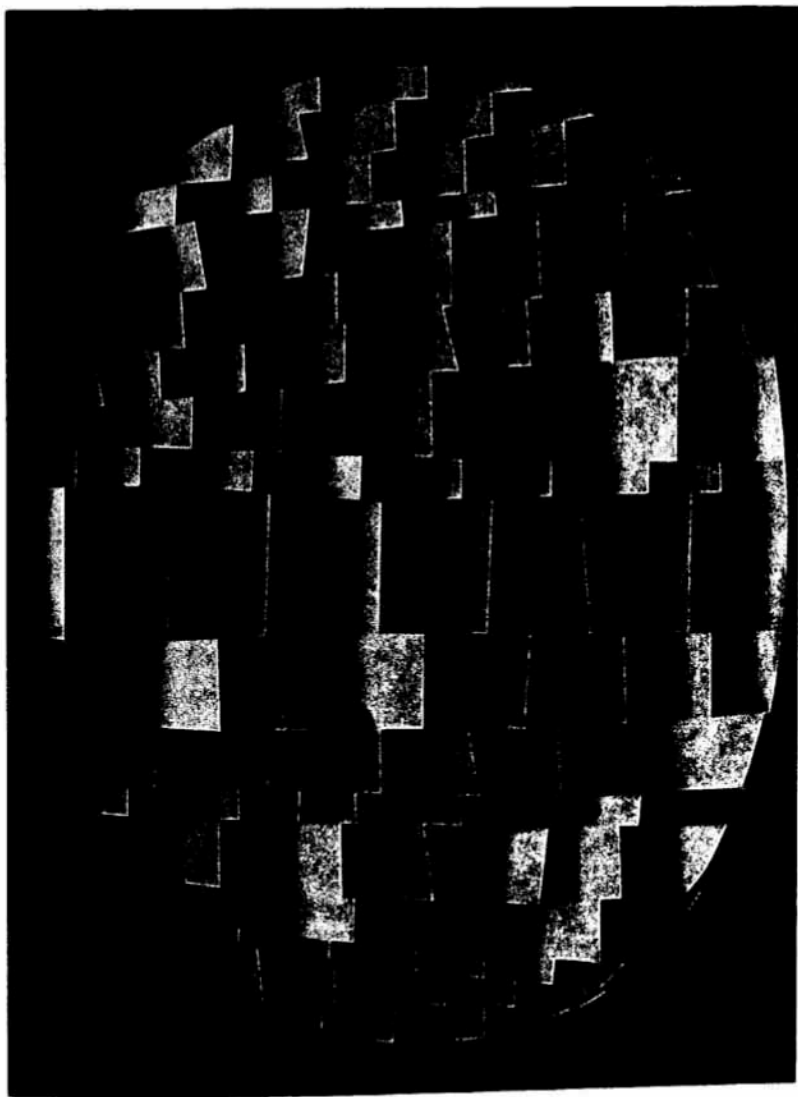




Mühlviertler VIII **5/6 Heimatblätter**

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Ob. öst. Volksbildungswerk

Inhalt

Wilhelm Kolier	Hubert Fischlhammer (74)
Irmgard Beidl-Perfahl	Gedanken eines Laien (75)
Hugo Schanovsky	Die Papierrose (77)
Dr. Rudolf Fochler	Gegen den Rufmord an der Heimat (79)
Friedrich Schöber	Jahrestagung des VBW (82)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Eine Kunstausstellung fand ihren Widerhall (83)
Franz Kain	Müssen unsere Auen öffentliches Ärgernis sein? (90)
Rudolf Pfann	Klückschnee, Brunnen, Hydranten (90)
Dr. Wilhelm Rausch	Notgemeinschaft Wollzeugfabrik (92)
***	Oberösterreichische Lyrik (94)
Hermine Jakobarti, Schloß Haus	Armenfürsorge von gestern (95)
OSchR. Rupert Ruttman, Sigharting	Auf dem Brockenberg (97)
***	Wilhelm Tell 1968 (98)
Joseph Lethoff	Die volkseigene Froschlache (99)
Herwig Strobl	Ein junger Hecht (100)
Rudolf Pfann	Für jeden Tag ein weises Wort (102)
***	Buchbesprechungen (106)
Prof. Johannes Unfried	Chorkonzert der Lehrer des Bezirkes Rohrbach (107)
Othmar Capellmann, Steyr	Drei literarische Stimmen aus Oberösterreich (107)

Bilder

Hubert Fischlhammer (Ried i. L.)	18) Form aus Licht und Schatten (Titelbild)
Hubert Fischlhammer	19) Die Zeit zerrinnt (76)
Hubert Fischlhammer	20) Anatomie des Unbekannten (78)
Hubert Fischlhammer	21) Der Angriff (79)
***	22) Initiale L, aus: Werden und Wandlung, Studien zur Kunst der Donaueschule, 1967, S. 45, Abb. 26 (83)
***	23) Initiale E, aus: Werden und Wandlung, S. 47, Abb. 30 (84)
***	24) Golgatha, Copie nach Wolf Huber, Feder, aus: Werden und Wandlung, S. 107, Abb. 16 (84)
***	25) Initiale B, aus: Werden und Wandlung, S. 44, Abb. 17 (85)
***	26) Initiale D, aus: Werden und Wandlung, S. 39, Abb. 6 (87)
***	27) Initiale G, aus: Werden und Wandlung, S. 44, Abb. 22 (88)
G. Ritter	28) Modelle in der Ausstellung „Kunst der Donaueschule“, Foto, aus: Werden und Wandlung, S. 235, Abb. 1 (89)
Hubert Fischlhammer	29) Die Wand (96)
Hubert Fischlhammer	30) Weltraumballett (97)
Hubert Fischlhammer	31) Fieber (101)

Mühlviertler Heimatblätter

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter und für den Inhalt
verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionschluss für die Nummer 7/8

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Rudolf Pfann
Linz- Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 319574
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammerstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. Juni 1968

Jahresbezug

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,- (mit Postzustellung)

Müssen unsere Auen öffentliches Ärgernis sein?

Die Donauufer unterhalb von Linz waren früher nicht gerade eine Augenweide. Schwärzliche Gebäude verunzierten das Gelände und auf der Urfahrer-Seite breiteten sich Bretterhütten aus, die ebenfalls gewiß keinen sehr repräsentativen Eindruck machten. Der Zustand dieser Ufer-„Gestaltung“ war kein natürlicher. Trotzdem zwingt ein historischer Vergleich zu einiger Nachsicht: wenn in früheren Jahrhunderten Hochwälder gerodet wurden, damit Haferfelder Platz hatten, dann ist es sicher auch keine Sünde wider den heiligen Geist, wenn da und dort ein Stück Au gerodet wurde, um Platz für Rettich und Zuckerbärsen zu schaffen.

Anders beschaffen scheint jedoch das Problem zu sein, wenn eine urwüchsige Aulandschaft gerodet wird, um an ihre Stelle eine glatte Grünfläche anzulegen. Es ist schwer, den Nutzen und die Zweckmäßigkeit solcher Veränderungen einzusehen. Die Bestimmungen, die für den Landschaftsschutz geschaffen wurden, sorgen im allgemeinen für ein Zurückdämmen übermäßiger Rode-Gelüste. So wurde kürzlich bekannt, daß es keineswegs erlaubt ist, die ausgedehnte Au zwischen Enns- und Traunmündung und der Donau zu roden, bloß weil sie dann einer gewinnbringenden Verwendung zugeführt werden könnte. Was aber für ein verhältnismäßig abgelegenes Gebiet gilt, scheint nicht für die unmittelbare Umgebung der Landeshauptstadt Linz zu gelten. Die Wasserwirte und die Stellen, die sich mit dem Hochwasserschutz zu beschäftigen haben, sind bei der Erklärung ihrer Maßnahmen äußerst wortkarg und zurückhaltend. Nach landläufigen Erfahrungen vermag nämlich ein Weidenbaum wesentlich mehr Wasser abzusaugen und zu verdunsten, als eine glatte Rasen-

DER SONNTAG ZEIGTE SEIN FREUNDLICHES Gesicht. Die Sonnenstrahlen vergoldeten die Au. Der Strom zog unbefruchtet seine Bahn durch die Landschaft. Manchmal folgte ihm eine Möve ein Stück. Dann wieder kreuzten Krähen das Flußbett. Unwirklich lauerte die Stadt im Dunst ihres eigenen Atems.

Der Wanderer hielt inne, setzte seinen linken Fuß auf einen Stein und blickte zu Boden. Die Gedanken flogen zurück in seine Jugendtage. Damals war die Au noch dichter und verwilderter gewesen. Als Kinder kannten sie geheime Pfade unter den Weiden. Bubenromantik der Vergangenheit verkörpert auch spätere Tage.

Man gedenkt nur noch des Schönen und vergißt die Unbillen des Lebens, die Ungereimtheiten des Alltags, die nun einmal auch in der Jugendzeit nicht immer zu umgehen sind.

Einmal war er mit seiner Mutter den selben Weg gegangen. Er war ihr ein

Stück vorausgeeilt. Plötzlich hatte ein Hase den Steig gequert. Flink war er ihm einige Meter gefolgt. Dort, wo das Tier in den Büschen verschwunden war, hatte er enttäuscht hinter die Laubvorhänge dieses graugrünen Sträuchertempels geblickt. Jedoch das Häselein war unsichtbar geblieben. Seine Mutter hatte ihn damals geträ-

Er hatte es gepflückt und in seiner kleinen Brusttasche nach Hause getragen. Es hatte ihm Jahre lang als Lesezeichen gedient und ihn fast durch das halbe Leben begleitet. Nach der Matura hatte er das gepreßte Pflänzchen noch immer besessen. Und dann war der große Krieg gekommen. Er war über fremde Erde gehastet. In den un-

Glückskele, Brunnen, Hydranten

stet und ihm eine Stelle gezeigt, wo sie als kleines Mädchen immer nach vierblättrigem Klee gesucht hatte. Eine schmale Lichtung, auf der ein etwa ellenhoher Stein gelegen hatte, war damals ihr gemeinsamer Rastplatz gewesen. Auch an diesem Tage war es der Mutter gelungen, solch ein vierblättriges Pflänzchen zu entdecken.

ruhigen Wochen des Zusammenbruchs hatte er seinen grünen Talisman wieder mit nach Hause gebracht. Später aber war er ihm „im Trubel wichtiger Geschäfte“, wie er meinte, abhanden gekommen. Als er jetzt so vor sich hinblickte, gewahrte er eine graue Bretterbude, die es hier zur Zeit seiner Kindertage

fläche. Wenn man nach einem Regen etwa die glatte Grünfläche unterhalb der Hochhäuser am Damm betrachtet, dann sieht man dort Pfützen, die sich oft hartnäckig recht lange Zeit halten. Es darf also füglich bezweifelt werden, ob das Abfließen eines allfälligen Hochwassers wirklich um so viel schneller vor sich geht, wenn das Ufergelände aus einer Rasenfläche, statt aus einer Au besteht.

Die Anlage von Kinderspielflächen scheint auch kein recht stichhaltiges Argument zu sein, denn solche Spielplätze könnten auch in eine Aulandschaft eingeschnitten sein. Man kann darüber streiten, ob die alte Heilhamerau mit ihrer Blumenzucht und ihren weit ausgedehnten Obstgärten im Sinne einer naturbelassenen Uferlandschaft die richtige Vegetation gewesen ist. Ob aber die glatte Grasfläche, als die sich das Gelände jetzt darbietet, eine entscheidende Änderung zum Günstigeren ist, darf ebenfalls bezweifelt werden.

Eine künstlich geschaffene Parklandschaft, wie sie das rechte Donauufer darstellt, hat sicher ihren Wert und ihren Reiz. Aber ebenso wichtig müßte es auch sein, wenigstens da und dort ein Stück der ursprünglichen Aulandschaft auch in der Bannmeile der Stadt zu belassen.

Von der Eisenbahnbrücke stromabwärts gibt es noch so ein Stück alter Au. Wenn man jedoch die bereits vollzogenen Maßnahmen oberhalb und unterhalb dieser Stelle ins Auge faßt, dann geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch die Tage der letzten Weiden an der Donau bald gezählt sein werden. Das wäre vom landschaftlichen Standpunkt aus sehr zu bedauern. Man hat schon oft darüber geklagt, wie unklug es von früheren Geschlechtern war, die naturbelassenen Mischwälder zu vernichten und dafür Nadel-Monokulturen zu setzen. Was heute in vielen Fällen mit der Aulandschaft geschieht, ist im Prinzip nichts anderes. Man braucht also kein unverbesserlicher Konservativer zu sein, wenn man an die Landeshauptstadt Linz das Ersuchen heranträgt: bändigt die Rodewut und laßt da und dort einige Weidenschöpfe stehen, damit künftige Stadtbewohner nicht glauben, die Donau wäre immer nur von exotisch anmutenden Pflanzen, von Bäumen mit grellroten Blüten und von glatten Kleefeldern gesäumt gewesen.

Franz Kain

noch nicht gegeben hatte, eine Bauhütte mit Schildern und Vorhängeschloß an der Tür. Und ein mächtiger Hochspannungsmast protzte am Rande der Lichtung. Noch waren die schweren Überlandkabel nicht montiert, noch harpte der stählerne Riese der energiegeladenen Drähte. Die Au lag zu dieser Stunde bereits im Dämmer. Als er jetzt so über die Wiese schritt, hopste ein verrirrter Meister Lampe über den unkrautübersäten Rasen. Erst als der Hase den Menschen erblickte, ergriff er die Flucht. Wie vor dreißig Jahren. Der Wanderer mußte lächeln. Sentimentalitäten hatten ihn zu allen Zeiten lächeln gemacht. Schon als Student, dann als Soldat, später als Zivilist. Daß er an diesem Nachmittag auch noch einen Glückskees erbeutete, ist beinahe zu erraten. Daß dieser ihn an seine Kindheit erinnerte, ebenfalls. Vielleicht findet er an derselben Stelle dieses pflanzliche Glückszeichen noch, wenn hier einst weder Weide noch

Pappel blüht. Der breite Strom wird auch dann noch sein ewiges Rauschelied anstimmen. Auch in jenen künftigen Tagen noch werden vielleicht Möven und Krähen über die trüben Wellen dahinschweben. Freilich wird sich bis dahin wieder vieles geändert, wird die Technik wieder ein Stück Auland verschlungen haben. Aber findet man nicht auch zwischen Eisenbahngeliesen Blumen? Dekorieren nicht auch den Zierrasen rund um die modernen Umspannwerke Maßliebchen? Zielt der goldne Löwenzahn nicht auch die Ränder von Fluglandeplätzen? Er wandelte heimwärts, spazierte der sinkenden Sonne entgegen, die ihre letzten Strahlen soeben zum abendlichen Schmucke einer längst versiegten Einbaumzisterne vergoldete. Der Brunnen hatte ihm in den Tagen seiner unbeschwernten Kindheit oft Kühlung gespendet. Er zog an der Stange. Nicht ein einziges Tröpfchen spie die verrostete Röhre. Vergrünt blickte der Brunnen, so schien es ihm, auf

den Hydranten, den es hier auch in der Ära seiner jugendlichen Streiche noch nicht gegeben hatte. Doch sein Gang durch die Au am Rande der Stadt, dieses Wandeln zwischen dem Gestern, dem Heute und dem Morgen galt nicht nur dem guten Alten, sondern auch dem nicht minder praktischen Neuen. Es war dies also auch ein optimistisches Erwandern der Gemarkungen des Fortschritts, denn er wußte natürlich, daß nicht mehr oder Ziehbrunnen und lauschige Pfade, nicht verwilderte Flußauen und ihre versteckten Klee-Oasen allein das Glück bedeuten, sondern daß auch Litfaßsäulen, Hydranten und Asphaltstraßen, Bahndämme, Umspannwerke und Fluglandeplätzen oft zu verlässlichen Mitteln des Angenehmen werden können. Aber ist es nicht doch beglückend, so fragte er sich, wenn man sich von solchen Sonntags-speziergängen wieder einmal einen vierblättrigen Klee mit nach Hause bringt?

Rudolf Mann